

Wiesbadener Tagblatt.

44. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.
13,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeitspalte mit locale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitspalte für Wochenenden 50 Pfg.,
für Wochenmärkte 75 Pfg.

No. 438. Bezirks-Bezugspreis No. 52. Freitag, den 18. September. Bezirks-Bezugspreis No. 52. 1896.

Abend-Ausgabe.

Die Justiznovelle.

Die dringlichste und wichtigste der Aufgaben, deren Lösung den Reichstag beschäftigen wird, ist die Entscheidung der Justiznovelle, die eine ganze Reihe viel umstrittener Fragen enthält, so die Berufung, der Ersetzung des Vorsitz durch den Anwalt und dergl. mehr. Die am längsten ersehnte Forderung, deren Erfüllung die Vorlage uns bringen soll, ist die Entschädigung der unschuldig Verurtheilten. Freilich, auch dieser Entschädigung, deren Gewährung nicht länger mehr verlag werden kann, ist das wichtigste Moment, die offizielle Ehrenrestitution, dadurch entfernt worden, daß der Staat seiner Pflicht nicht auf Verlangen des Geschädigten nachkommt. Ferner soll die Entschädigung denen nicht gewährt werden, die schuldlos von der Polizei oder während der gerichtlichen Voruntersuchung eingekerkert und nach dem Erweise ihrer Unschuld entlassen worden sind. Die vorläufige Ergreifung und Festnahme von Personen, die eines Verbrechens oder Verbrechen angeklagt oder „hinreichend“ verdächtig sind, ist in der Strafrechtsplegie nicht zu entbehren. Sie liegt im Interesse der öffentlichen Sicherheit und ermöglicht erst die Entdeckung und Bestrafung der Delikte. Daß bei diesem notwendigen, aber gefährlichen Institut der Untersuchungsbehörden große Fehler und Irrthümer mit unterlaufen, ist leider nur zu natürlich. Doch aber derjenige, welcher durch diese Fehler und Irrthümer geschädigt wird, darf nicht entschädigt werden sollte, scheint eine garnicht abzumachende Forderung zu sein. Aber die Aussicht für ihre Erfüllung ist gleich Null, und wie die Dinge liegen, wird man froh sein müssen, die Entschädigung der unschuldig Verurtheilten unter Dach und Fach zu bringen.

vor der Regierung Kapitalität. Wir hoffen, daß das Plenum mehr Rücksicht zeigen wird. Der Vorwurf, daß der Reichstag so hoch Justizabkommen des Gesetzes hindere, kann der Regierung vom Reichstag zurückgegeben werden. Und bei dem ernsthaften Bestreben, die Justiznovelle unter Dach und Fach zu bringen, hätte doch erst abgewartet werden müssen, ob nicht die Regierung mit sich reden läßt. Die Position der Regierung ist in dieser Sache keine günstige, denn die etwaigen Vortheile der Institution des Jeugniszwanges für die Presse wegen die Nachtheile nicht auf; jedenfalls steigt das Strafmittel nicht im Verhältnis zu dem erstrebten

oft zu Veröffentlichungen in der Presse die Inhaft nimmt, ohne sich als Verfasser kundzugeben.

In ebenso unglücklicher Weise verhält sich die Vorlage gegenüber der Frage des Gerichtsstandes der Presse. Bei der Verabschiedung der Reichsjustizgesetze war seiner Zeit vom Reichstag in die Strafprozeßordnung eine Bestimmung aufgenommen worden, daß der Gerichtsstand des Redakteurs am Orte des Erscheinens der Zeitung sein solle. Diese Bestimmung wurde vom Bundesrat abgelehnt, und die Reichstagsmehrheit ließ sie fallen, da die Regierung zu verneinen gab, daß ja die verständige und natürlgemäße Handhabung der Gesetze eine besondere Bestimmung über den Gerichtsstand ganz überflüssig mache. Wie sehr man sich in dieser Beziehung getäuscht hat, beweist die Nachspruchung des Reichsgerichts. Zunächst durchbrach man den ordentlichen Gerichtsstand des Redakteurs durch die Konstruktion der sogenannten „Berrettungszentren“. Wenn z. B. eine Zeitung in Berlin erscheint und in einer größeren Anzahl von Exemplaren nach München versandt wurde, so sollte auch das Münchener Gericht gegenüber dem Berliner Redakteur zuständig sein. Und endlich kam das Reichsgericht zu der schier unvorstellbaren Auslegung, daß der Gerichtsstand des verantwortlichen Redakteurs an jedem Orte begründet sei, wo auch nur eine einzige Nummer des Blattes verbreitet sei. Es muß dringend gewünscht werden, daß der Reichstag Alles daran setze, um nach diesen beiden Richtungen hin der Presse eine Nachspruchung zu sichern, die dem Wesen und den Einrichtungen der Presse entspricht. Dr. jur. P.



Die untergegangene Robinson-Insel Juan Fernandez.

Die untergegangene Robinson-Insel Juan Fernandez.

Zweck. Es ist ungerecht, daß, um die vielleicht mit einem Verzeis zu bestreitende Pflichterfüllung eines Beamten zu ermitteln, ein Anderer mit mehrwöchentlichem Haftstrafe belegt wird. Und der praktische Werth der Maßregel ist gleich Null. Soweit bisher bezügliche Indispositionen von Beamten ermittelt worden sind, ist es fast durchweg auf anderem Wege geschehen, als durch den Jeugniszwang, der im entscheidenden Falle immer die Wirkung vermag. Und das ist nicht zu verwundern, denn das Gesetz bringt hier den Redakteur mit seiner eigenen Moral in Konflikt, die ihm gebietet, daß ihm beweisene Verbrechen zu redigieren. Jede Zeitung kann einmal in die Lage kommen, in höherem Interesse etwas veröffentlicht zu wollen, ohne daß es den Urheber nennen mag. Das sollte gerade die Regierung anerkennen, die ja so

Deran etwa 665 Kilometer westlich von Valparaiso gelegen, nach ihrem Entdecker benannte Insel Juan Fernandez, infolge eines Erdbebens von Meere verdrungen ist. Diese Insel beansprucht infolgedessen ein gewisses Interesse, als sie in früheren Zeiten verschiedene Male schiffbrüchigen Seelenten und Abenteurern Zuflucht gewährte, darunter in den Jahren 1704 bis 1709 einen schottischen Matrosen Alexander Selkirk, dessen Schicksale dem englischen Schriftsteller Daniel Defoe die Anregung zu seinen in unzahligen Exemplaren verbreiteten Werke „Robinson Crusoe“ gegeben haben, in welchem das Leben Robinsons auf der Insel in scheinbar, romantischer Weise dargestellt war.

Die Insel „Juan Fernandez“, von den Chilenen Mas a Tierra genannt, ist ungefähr 90 Quadratkilometer groß, vulkanischen Ursprungs, sehr bergig und theilweise bewaldet. Untere bestehende Klartenberge gibt ein deutliches Bild dieses durch die Schicksale Robinsons berühmt und bekannt gewordenen Eilandes. Die an der Nordküste der Insel gelegene Cumberland-Bai, westlich deren werden! Da beehrt dieser sogenannte „Direktor“ Schlichter Berlin mit seiner Gegenwart, er hat Dresden mit anderthalb Millionen Mark Schulden verlassen, er hat in Berlin den Offenbarungseid geleistet, trotz seines gewandten Wesens kann er doch seine geringe Schuldbildung nicht verbergen, seine „Firma“ ist fast stets dem Bankrot nahe, sein Verleben ist auf das Leichteste zu erfahren — und doch einem Menschen werden Millionen und Millionen zugetragen, in die seinen weiten Taschen im Nu verschwinden! Und das Tolle dabei ist, daß diese Fälle nicht vereinzelt dastehen, sie wiederholen sich mehrmals im Jahre, sie werden des Laugen und Breiten in allen Zeitungen mitgeteilt, sie werden auf das Bestreite durch die Gerichtsverhandlungen beleuchtet — und die Dummen werden nicht alle! „Es kann ja glücken!“ so sagen sie sich mit bewundernswürdiger Juwerlichkeit und hoffen und harren, bis sich auch an ihnen das alle Sprichwort von dem Hoffen und Harren erfüllt.

„Es kann ja glücken!“ — auch die Unternehmer des Theaters des Bekend haben es auf ihr Programm in beneidenswürdigem Intranten geschrieben, trotzdem viele ob des letzteren daß verwundert sind. Denn das Theater liegt doch gar zu sehr im „wilden Westen“ — ja, wenn es sich in der Nähe der Potsdamer Brücke oder des Hügelplatzes befände, aber noch ein ganz Stück hinter dem Zoologischen Garten auf Charlottenburger Boden. . . . es ist doch sehr fraglich, ob der Zug nach jenem Westen so stark sein wird, um dem Unternehmen genedigende Einnahmen zuzuführen zu lassen. „Da draußen“ ist ja allerdings ein bedeutender und zwar vornehmiger Stadttheater vorhanden, viele Beamte und Offiziere, viele Gelehrte und Fabrikanten benehmen die prächtigen Häuser, aber wie der Prophet nicht im Wasserland gilt, so wollen auch jene „Wesler“, wenn sie sich einmal zu

Berliner Brief.

Die Reservisten. — Arbeitslos. — Schüler. — Die Dummen. — Das Theater des Westens.

Berlin, 17. September.

Referat hat Auf! — sie lauschen nun wieder auf, die strammen Gesellen der Reservisten mit den sonnengebräunten Gesichtern, auf dem turgeschlittenen Haar die Militärmütze, in der Hand das leichte Esdöckchen mit der bunten Quaste — ein wichtiger Lebensabschnitt ist zu Ende, ein neuer beginnt, was wird er bringen: Gutes oder Böses? Ich werde mich hüten, hier auf die Militärfrage näher einzugehen und ihrer Vortheile und Nachtheile zu gedenken, ein Liebes hat sie sicher für die großen Städte, das sich stets im Herbst recht deutlich zeigt, das ist, daß ein bedeutender Theil der Reservisten nicht in die ländliche Heimath zurückkehrt, sondern in den Städten verbleibt und einseitig die Schaar der Arbeitslosen ver mehrt, andererseits den Weidigen den Kampf um die Existenz noch schwerer macht. Hunderttausend Arbeitslose in Deutschland, wie haben's ja erst dieser Tage gelesen; man darf sich garnicht vorstellen die Summe von Elend, Unglück, Sorge, welche diese gewaltige Zahl verdrängt, und diese Pfler ist stets im Wachsen begriffen, stets in der Zunahme! Gerade jetzt wieder, wo sich das Laus zu stärken beginnt, wo die Felleher deraubt sind der goldglänzenden Wehren und der Klang der Sichel verlungen ist, beginnt von Neuem der Jubrang zu den großen Städten, namentlich nach Berlin. Man unterscheidet sie sehr wohl im Weltmarktgetriebe, die Figuren der Neuangetommenen. Diese noch feste Juwerlichkeit in den Aenen, jene ängstliche Fragen, ob sie nicht endlich eine sichere Unterfunft finden, Andere schon

verzeiweln, weil all ihr Suchen vergeblich bisher war, und noch Andere stumpfe Gleichgültigkeit, das Schlimmste von Altem, denn sie haben es angegeben, Arbeit zu finden, und bei so Manchem von ihnen bedarf es nur der Versingung und Gelegenheit, um den Fud des Verbrechen zu beschreiten. Nicht genug kann gerade jetzt vor einem Juhug nach Berlin gewahrt werden, wenn die Betroffenen nicht ganz sichere Stellungen in Aussicht haben, viele Hunderte junger Kaufleute und Tausende von Arbeitern treten hier beschäftigungslos umher und sind froh, wenn sie täglich wenige Groschen erschwängen, um in der Volkstische einen warmen Bissen zu erhalten und für die Nacht eine erdärmliche Lagerstätte in irgend einer Pevne zu finden. Und doch, und doch, das Geld liegt noch immer auf der Straße, und so Mancher verachtet es aufzuheben, nur daß er in den meisten Fällen hierbei mit dem Strafgesetz in Konflikt geräth. Wir haben's ja wieder bei dem kürzlich verhafteten Direktor der Norddeutschen Handelsgesellschaft, Oscar Schuster, gesehen, der die Kunst des Gebdaufbehens tüchtig verstand. So lädlich, daß man seine Unterfchlagenen auf drei Millionen Mark be rechnet. Ganz gerecht verfährt das liebe Schicksal auch nicht: Da sind Tausende, die gern von früh bis spät arbeiten möchten, um nur das Allernothdürftigste zum Lebensunterhalt zu gewinnen, und da ist ein Anderer, der in Herrlichkeit und in Freudem lebt und dem das Geld in Strömen zufließt, das Geld, das die Dummen durchaus los werden wollen. Doch es Menschen giebt, die gern möglicst auf den Kosten Anderer leben, ist verständlich, verständlich auch, daß sie in diesem Verbrechen auf verbüchtigte Wege gelangen, aber durchaus unverständlich ist es, daß es noch so viel Dumme giebt, so furdurbar Dumme, die trotz aller Warnungen immer wieder und wieder gerupft

630 182856 182858 626 749 184389
437 816 986 106114 628 714 716
182851 110592 929 738 110019 101 437
182852 210 288 320 526 528 182717
409 637 707 808 808 921 182834
827 006 112939 612 606 114319
644 676 828 826090 911 437
578 200030 438 644 707 821 823
529 116 818 818 824 824 844 848
A 128 Abbon. 0716 - 774 4370
- 107
108081 - 638 110011 - 216 0700
182851 - 638 110011 - 216 0700
182851 - 638 110011 - 216 0700



Rechter Schweizer-Käse, Hohenb. Rahmkäse
 in hochfeiner Waare frisch eingetroffen.
F. A. Dienstbach,
 Rheinstraße 87. 11529

Mein Backpulver
 mit nebenstehender Schutzmarke
 hat sich seit 15 Jahren vorzüglich bewährt u. übertrifft jedes andere Fabrikat. Ein Mislungen des Gebäcks ist ausgeschlossen. Hunderte von Anerkennungen. Back-Rezept gratis. Ein Päckchen von 30 Gramm, ausreichend für 1 Pfund Mehl, kostet nur 10 Pf., Päckchen für 3 Pfund Mehl 30 Pf. Nur zu haben
Drogerie Moebus, Taunusstrasse 25.

Gier.
 Frische deutsche Gier, garant. faul- u. keckfrei, 100 St. 5.10 Mk. in Originalkist. billiger. Alles frei ins Haus geliefert bei
J. Hornung & Cie.,
 3. Säuerergasse 3.

Backpulver von Friedrich & Grosch Nachf.,
 Prämirt
 Wiesbaden 1896.
 in Päckchen à 80 Gramm (genügt für 1-1 1/2 Bld. Mehl) für 10 Pf. (bewährte Backvorschriften gratis) und
Wiener Puddingpulver nach Prof. J. von Liebig zur schnellen, leichten und billigen Herstellung sehr delikater kalter Puddings mit veredeltem Geschmack empfiehlt
Adolf Wirth, Rheinstraße 45, Ecke der Kirchstraße.

Jagdwesten
 für Herren und Knaben
Gute dauerhafte Qualitäten
 Grösse Auswahl — Billige Preise
L. Schwenck, Wiesbaden
 Mühlengasse 9.

Aechte Frankfurter Würstchen, Stück 18 Pf., Neues hochfeines Sauerkraut, Pfd. 10 Pf., Kieler Bücklinge
 empfiehlt
Adolf Haybach, Beltrichstraße 22. 11571

Wiesbadener Ausstellung
 22.
Marktstrasse
Wilhelm Reitz
Marktstrasse
 22.

1896. Goldene Medaille.
 Die in der Ausstellung trüb gewordenen Waaren, als: **Tafel- u. Theesetzer, Tischtücher, Servietten, Hand- und Küchentücher, Tischdecken, Schlafdecken, Gardinen etc.** werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft. 11605

Badhaus zum Rheinstein, Webergasse 18.
 Eigene Mineralquelle.
 Einzel-Bad 70 Pf., ein Dutzend Karten 7 Mk., Wäsche und Bedienung inbegriffen.
 Möblierte Zimmer. 2528



Citronen-Saft-Essenz
 Mäulich in den besseren Colonial-, Delicatess- und Droguen-Handlungen. 11619
Engros-Lager beim Vertreter:
Carl Langsdorf, Herrngartenstr. 13.

H. G. Gerhard,
 Schüler von Max Schwarz, Felix Mottl.
Privat-Institut für Musik,
 Sedanplatz 6.
 Beginn neuer Kurse für Clavier, Gesang etc. (Einzelunterricht!) Vortheilhafteste Unterrichts-Gelegenheit für Anfänger und Fortgeschrittene. Prospekte gratis. 11637

22. Michelsberg 22.
 Reich gearbeitete
Polsterwaaren
 empfiehlt zu soliden Preisen in großer Auswahl 11304
Georg Reinemer Wwe.,
 Möbelhandlung.

Wir empfehlen das Möbel u. Seitenlager Luitensstr. 24. 11006
Massage,
 alle Abreibungen, Einreibungen nach ärztlicher Vorschrift in und außer dem Hause. Honorar mäßig.
 Frau Riegler, gewürzte Mosten, Langgasse 43, 1.

I. Pädagogium Wiesbaden
 (mit Pensionat).
 Die Anstalt hat kleine Gymnasial- u. Realklassen von Sexta bis Prima und giebt seinen Zöglingen eine gediegene Ausbildung und gewissenhafte Erziehung, sodass die Resultate selbst bei weniger beanlagten Schülern gut und sicher sind. 11619

M. Bentz, WIESBADEN, Gegr. 1888.	Taschentücher Hosentücher Cravatten Manschetten Kragen	empfehlen billigst M. Bentz, 2. Neugasse 2, a. d. Friedr. str.
--	--	---

Johannes der Täufer,
 Celtdrud, in drittem Goldrahmen, 118 cm lang u. 90 breit, preiswürdig abgeben Taunusstraße 9, 8. 1.

Unter
 Jacken, Unterhosen, Strümpfe, Socken, Leibbinden, Kniewärmer in grosser Auswahl bei
L. Schwenck
 Mühlengasse 9.

Eine Gitarre u. 1 Mandoline nebst Clavis, Metronom mit Uhrwerk und Glocke, Notensaiten in Holz, Schwarz, für Violinpieler geeignet, Taunusstraße 9, 8. 1.

Industrie-, Kunstgewerbe- u. Haushaltungsschule für Frauen und Töchter,
 unter Protectorat Ihrer Majestät der Kaiserin Königin Friedrich,
Wiesbaden, Adelhaidstraße 3.
 Donnerstag, 1. October a. cr., beginnt der Kursus zur Ausbildung von Handarbeit-Lehrerinnen. 11512
 Auskunft und Anmeldungen bei
 der Vorsteherin: **Fr. H. Ridder.**
Schüler finden Pension
 in der Nähe der Klingelstr. Abz. zu erf. im Tagbl. Verlag. 6088

Ferdinand Herzog,
Wiesbaden,
Langgasse 44 und Marktstrasse 19a.
 Die auf der Fach-Ausstellung prämiirten
Schuhwaaren
 sind von heute an in meinem Lokale
Langgasse 44, Ecke Webergasse,
 zum Verkauf ausgestellt.
 Es sind dies meisterhaft gearbeitete **Damen- und Herren-Schuhe und -Stiefel** in den neuesten Façons and nur vorzüglicher Handarbeit.
F. Herzog, Schuhlager, Langgasse 44, Ecke der Webergasse.

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Teil: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen Teil und die Anzeigen: C. Rüdverdt; Bude in Wiesbaden. Rotationsmaschinen-Druck und Verlag der B. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Große Männer müssen keine Fehler haben, sonst werden sie uns gar zu unähnlich. Gerade menschliche Schwächen, wenn sie nicht unbedeutend sind, machen uns das Genie um so lieber, weil sie die Seite bezeichnen, wo wir mit ihnen verwandt sind.

Brachvogel.

(A. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der grüne Esel.

Humoreske von Maximilian von Hofenberg.

„Einen Plan? Welchen?“
„Ich hätte Euch, pro forma, verlassen, natürlich den Zug nach Hamburg verpasst, wäre wiedergekommen, wenn der Onkel bereits einpasse, und natürlich ruhig hier geblieben; denn in seiner Gegenwart würden Werner und Franziska keine Scene herbeiführen. Meine Sache wäre es dann gewesen, den Onkel für uns zu gewinnen!“
„Worteffektiv!“ rief Gertrud und schaute in die Hände.
„Nicht wahr? Doch nun müssen wir zusammen überlegen. Wann kommt der Onkel?“
„Gegen Mittag; so habe er geschrieben.“

Hans grinste nach und zog die Uhr. „Om.“ meinte er, „ein Zug kommt um 10 Uhr. Jetzt ist es 11 Uhr vorbei, er müßte demnach schon hier sein, selbst wenn er den Weg vom Bahnhof zu Fuß zurückgelegt hätte. Wahrscheinlich trifft er erst um 1 Uhr ein. Das paßt vorzüglich. Ich werde mich jetzt sorglich aufmachen, den Zug auf dem Bahnhofe erwarten und den Onkel abfangen. Ich sehe ihm Alles auseinander und bitte ihn um seinen Beistand.“
„Wenn er uns nur helfen wird,“ sagte Gertrud zweifelnd.

„Er wird schon,“ tröstete Hans, „ein alter Soldat läßt einen jungen Kameraden nicht im Stich. Mit Worten und Bernunftgründen ist gegen Deine Schwester nicht anzukommen. Die muß auf eine andere Weise klein gemacht werden. Der Onkel weiß dazu genug Rath und steht auf unserer Seite. Er soll in seiner Jugend ja ein riesiger Schwertenthiër gewesen sein.“

„Aber Hans,“ sagte Gertrud hervorwurfsvoll.
„Na, das ist doch nichts Schlimmes!“ lachte Hans. „Der Wein, der in der Jugend am meisten geschätzt hat, wird im Alter am meisten und reinsten. Als einen solchen stelle ich mir den Onkel vor. Der ist gewiß ein prächtiger, feuriger Naturell und ein tüchtiger, bei dessen Bekanntschaft und das Herz ausgeht. — Wohl! nun getrunken den funkelnden Wein!“ sang er mit lauter Stimme.
„Wirst Du wohl ruhig sein?“ rief Gertrud erschrocken, hielt ihm die Hand auf den Mund und spähte ängstlich nach dem Schlosse hinüber, „wenn Dich Jemand gehört hätte!“ Hans ergreift die Hand und presste sie noch fester gegen den Mund.

„Ich bin zu sehr, zu glücklich!“ flüsterte er unter zärtlichen Küssen, „wie soll man da vernünftig sein!“
„Nun wird es aber wirklich Zeit, daß ich gehe,“ sagte Gertrud und befreite sich von dem Stürmischen, „Franziska darf mich nicht vermissen. Geh Du auch und thue, wie Du gefasst. Ich vertraue Deiner Klugheit.“

„Ich werde mein Möglichstes thun, verlaß Dich nur auf mich und geh auf Alles ein, was ich später thun werde, selbst wenn Du es nicht begreifst.“

„Gut,“ sagte Gertrud und wandte sich zum Gehen.
„Noch einen Kuß, Herzengrubelchen,“ flüster Hans.
„Da!“ sagte Gertrud und spülte den Mund. Dann eilte sie leichtfüßig dem Schlosse zu.

Schloß Hardegg lag von dem Dorfe gleichen Namens, das zugleich Eisenbahnstation war, etwa ¼ Stunden Weges entfernt. Es lag zwar an einer gut erhaltenen Landstraße, aber doch nicht an der Hauptstraße nach Hamburg, und dies war im Interesse der ruhigen Lage des Gutes ein Vortheil, besonders für den geräumigen, parkähnlichen Garten, der sich an der Fahrstraße entlang zog und für an verschiedenen Stellen Einsicht gewährte. Die Straße wurde aber wenig benutzt, diente eigentlich nur dem Verkehr zwischen Schloß und Bahnhof, so daß die Besucher und Spaziergänger im Garten keine Schreie vor unerzogenen und unbesonnenen Zuschauern zu haben brauchten. Im Gegentheil, sehr viele der Ruheplätze waren sogar in der Nähe des eisenernen Gitterstranges angebracht, das den Garten einschloß, weil der Blick über die Straße hinaus und über das flache Land hinweg seinen besonderen Reiz hatte, dem sich die Bewohner von Hardegg oft hingaben.

Einer dieser beliebten Plätze am Parkgitter war der, an dem die Unterredung zwischen Hans und Gertrud stattgefunden hatte. Man sah dort unter Flieder und Jasmin halb verborgen, konnte das weite Feld übersehen und zugleich auch das Schloß und wurde nicht mehr gesehen, als man wollte.

Das Liebespaar hatte nun bei seiner Unterredung vielmehr seine Aufmerksamkeit auf das Schloß gerichtet, als auf die Landstraße, und so war es ihm entgangen, daß ziemlich zum Beginn der Auseinandersetzung, ein Wanderer aus der Richtung vom Bahnhofe her herangekommen, auf die nicht gerade leise geführte Unterhaltung aufmerksam geworden war und sich behutsam an das Gitter herangewandt hatte, wo er dem Brautpaar so nahe stand, daß ihm kaum ein Wort verloren gehen konnte.

Es war ein Mann vielleicht Ausgänger des Jänkels, klein und hager, das Gesicht gleichsam nur aus Sehnen, Haut und Knochen bestehend. Dabei dunkel gekleidet, wie bei einem, der viel in Sonne, Wind und Wetter zugebracht hat. Das kurz gehaltene Haar war grau melirt, wie die borstigen, Wästel gleichenden Augenbraunen. Unter der scharf gebogenen Nase wucherte ein dicker, dunkelbrauner Schnurrbart, dessen Ende über die Winkel eines großen Mundes herabfielen. Die ganze Erscheinung war nichts weniger als elegant, zumal der grau-grünliche Sommeranzug durchaus nicht der letzten Mode entsprach, der weiche Schlapput etwas vermehren auf einer Seite sah, und der merkwürdige knorrige Stiefel, den der Träger in unbehandschuheter, berber und haariger Hand trug, absolut keinen vertrauenswürdigem Eindruck machte.

Der Fremde schien aber sehr eifrig darauf zu sein, Alles zu hören, was Hans und Gertrud sprachen; denn er presste das Ohr förmlich an die eiserne Gitterstäbe an, und Bergendgen schürte ihm das auch zu bereiten, was er vernahm; denn häufig funkelten seine kleinen Augen lustig auf, und einmal presste er sogar seine Hand fest gegen den Mund und bekam einen ganz rothen Kopf, als hätte er gewaltsam ein lautes Lachen zurück.

Das Gertrud von der Gartenbank aufgesprungen und dem Schlosse zugeht war, hatte sich der Fremde ein wenig vom Gitter zurückgezogen. Er blieb aber stehen, als wenn er unschlüssig wäre, was er nun thun sollte, und beobachtete Hans. Der blieb eine ganze Zeit lang, wie in Verzückung verunken, auf der gleichen Stelle und sah dem jungen Mädchen nach. Dann warf er einen kurzen Blick auf seine Taschenuhr, nickte einige Male vor sich hin und ging dann langsam ebenfalls dem Schlosse zu.

In diesem Augenblicke trat der Fremde auf der Landstraße wieder an das Gitter heran, klopfte mit seinem Stocke gegen die Stäbe und rief halblaut: „Hr, Hr, Sie da, junger Mann!“

Erkannt sah sich Hans um und die eigenthümliche Persönlichkeit an. „Was will denn der wohl?“ dachte er, „ah, wahrscheinlich ein Bettler. Die kommen selten genug hier vor. Na, heute hat es gut getroffen, er soll nicht vergeblich die Willkür eines glücklichen Betrügers anrufen.“ Und er suchte in seiner Geldtasche.

Verwundert sah ihm der Fremde zu. Dann rief er, etwas lauter: „Kommen Sie doch etwas näher heran, ich möchte nicht so laut reden!“

„Der ist gut,“ dachte Hans und sagte, indem er sich dem Gitter näherte, „das glaube ich wohl, die Bettler ist hier streng verboten. Na, ich will inoffen ein Auge zudrücken. Hier — er hielt dem Fremden ein Geldstück hin — hier, dies für Sie; aber nun schnell fort und — hören Sie Alter — nicht durch die Gurgel jagen, nicht in Schnaps umsehen!“

Der Fremde trat einen Schritt zurück und sah mit hochgezogenen Brauen bald Hans, bald das Geldstück an. Endlich rief er: „Donnerwetter Junge, wofür hältst Du mich eigentlich?“

„Nanu?“ rief Hans, auf das Höchste erstaunt, „der alte Kerl lugt mich? Das ist denn doch eine ungläubliche Frechheit! Zur Strafe bekomme Er nun nichts! Ich kann das Geld ebenso gut brauchen!“ Und mit diesen Worten steckte er das Geldstück wieder ein.

„Besüchtigt lagte der Fremde auf. „Du scheinst mir eine listige Pflanze zu sein, mein Junge,“ sagte er und brohte mit dem Stocke.

Hans wußte nicht, was er dazu sagen sollte, diese Unverschämtheit raubte ihm die Worte. Mit zornigen Blicken sah er den Fremden an, dem dies aber gar keinen Eindruck machte; denn er lachte ihn hell ins Gesicht. Hans hatte nun wohl das Empfinden, daß er sich geirrt haben mochte und daß er keinem Bettler sich gegenüber sah, aber ein frecher Kerl war er jedenfalls und mehr wie ein höherer Landstreicher konnte er sich nicht sein. Welleicht verkannte er ihn nur. „Wissen Sie, wen Sie vor sich haben und was Sie sich erlauben?“ sagte er schließlich. „Ich bin der Rentenanwalt von Hardegg, Better des Gutsbesitzers, und ich werde, da der Herr verreiselt ist, an seiner Stelle seinen Anstand nehmen, Ihnen Anstand beizubringen! Augenblicklich machen Sie, daß Sie hier verschwinden, und ich lasse Sie festnehmen und ins Spritzenhaus sperren! Verstanden, alter Murrelacker!“

Der Fremde brach in helles Gelächter aus. „Brachst du mich?“ rief er, „der Werner würde jedenfalls eine unnütze Freude haben, wenn er den Onkel Fritz im Spritzenhause vorfände!“

Mit einem Sprunge war Hans dicht am Gitter. „Wie, was?“ fragte er, auf das Höchste erstaunt, „Sie wären —?“
„Der hier erwartete Onkel Fritz, ganz recht so, mein Junge, aber schnell ist nicht so in die Welt hinaus!“ erzählte der Fremde, freundlich nickend, als Hans ihn mit offenem Munde anstarrte.

„Ist möglich? Wenn es möglich wäre?“ stammelte Hans ungläubig.

„Weshalb soll es denn nicht möglich sein?“ fuhr der Andere fort, „aber ich will mich legitimiren. Hier mein Reisepaß!“ Er zog ein Bündelchen aus der Brusttasche und hielt es aufgeschlagen Hans hin.

„Hauptmann a. D. Fritz v. Hardegg,“ las dieser, „wahrhaftig!“

„Na, was nun?“ lachte der Onkel und steckte den Paß wieder ein, „komme ich nicht gelegen, wie der gute Onkel im Lustspiel? Was ich da hinter dem Busch gehört habe —“

Hans fuhr zornig auf. „Was haben Sie gehört? Haben Sie gelauscht? Das wirst ein sehr schlechtes Licht auf Sie! Welleicht haben Sie den Paß geöffnet und segeln unter falscher Flagge!“

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

In den nächsten Tagen gelangt der am 1. October d. J. in Kraft tretende Winterfahrplan des diesseitigen Directionsbezirks zur Ausgabe. Derselbe liegt in der Zeit vom 18. d. M. bis 1. October d. J. in den Bureau's der diesseitigen Stationen zur Einsichtnahme offen. Die wichtigeren Abweichungen gegen den bisherigen Fahrplan sind barauf in einer Zusammenstellung anzusehen. F 566

Frankfurt a. M., im September 1896.
Königliche Eisenbahn-Direction.

Bekanntmachung.

Samstag, den 19. September d. J., Mittags 12 Uhr, sollen 4 Mstr. Büchen-Brüggelholz Lagernd im Stadtwald „Wiesbaden“, im Waldhause hier, auf Zimmer 55, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.
Wiesbaden, den 15. September 1896.
Der Magistrat. In Vert.: Körner.

Verdingung.

Die Herstellung und Anlieferung eines Leichenwagens III. Classe für die Stadt Wiesbaden soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingt werden.
Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsstunden im Rathhause, Zimmer No. 41, eingesehen, oder auch von dort bezogen werden.

Vollständig verchlossene und mit der Aufschrift H. A. 50 versehene Angebote sind bis spätestens **Montag, den 5. October 1896, Vormittags 12 Uhr**, zu welcher Zeit die Öffnung der Angebote in Gegenwart eines erschienenen Beirats stattfinden wird, bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.
Wiesbaden, den 15. September 1896.

Der Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.
Der Stadtkämmerer. Genmer.

Bekanntmachung.

Montag, den 21. d. M., Nachmittags, werden die Ebelsteinen aus den Anlagen vor und hinter Glorienhof, rechts und links der Wäldersgründe und im Hohengrund an Ort und Stelle meistbietend versteigert.

Zusammenkunft der Steigerer Nachmittags 3 Uhr oberhalb der Klostermühle.
Wiesbaden, den 10. September 1896.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 22. September d. J., soll das im Solsbadhause an beiden Seiten des Hauptsumme-Ganges, bzw. des im Betriebe stehenden Feldgehäuses, von der Remmühle bis zur Stummühle, belegte Ackerland von ca. 100 Ruthen vom 1. October d. J. ab auf unbestimmte Zeit öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verpachtet werden.
Zusammenkunft Nachmittags 5 Uhr bei der Remmühle.
Wiesbaden, 17. September 1896.
Der Magistrat.

Nichtamtliche Anzeigen

Frische Frankfurter Würstchen.

Rechte, vorzügliche Qualität, per Stück 18 Pf. 10909

neue Linsen, neues Sauerkraut.

Telephon 475. **D. Fuchs,** Telephon 475.

Sämmtliche neue Hülsenfrüchte

empfecht billigt 10504
Adolf Haybach, Wellstr. 22.

Photographie.

Im anstehenden, verkaufe ich nach dem Welt meines, bei Ausführung des hiesigen Königl. Theaters erstellten **Festbillets** (Portraits sämtlichen damals engagierten Künstlerpersonals) zum Preise à 50 Pf. der Stück.

Hch. Wirth, Photograph, Webergasse 3.

Bismarck-Platz u. Offen pr. Bld. 6 Pf. Kranenstr. 4. 11354

Frankfurter Würstchen.

Die als **vorzüglich** anerkannten

Frankfurter Würstchen

von Hch. Müller, Sprendlingen-Frankfurt, preisgekrönt

mit der silbernen und goldenen Medaille, Ehrenpreis Darmstadt und Bremen,

empfehle 10974

in täglich frischer Sendung

per St. 18 u. 20 Pf.

J. C. Keiper,

Kirchgasse 52. Kirchgasse 52.
Alleinverkauf für Wiesbaden.

